

Angela Merici

Zum 450. Jahrestag der Gründung des Ursulinenordens

Johanna Eichmann, Dorsten

Spurensuche! An vielen Orten stehen Menschen über die Spuren der Vergangenheit gebeugt, wie Fährtenleser, die auf Entdeckungsreise gehen. Sie wollen die verlorene Spur ihrer Geschichte wiederfinden, die Spur auch von Menschen, in deren Nachfolge sie ihren eigenen Weg entdecken oder besser verstehen können.

So wollen auch wir versuchen, von den Orten des Geschehens her die Geschichte der Angela Merici (etwa 1470 bis 1540) zu erzählen. Im Verfolgen ihrer Spuren wollen wir versuchen, ihrem Wesen näherzukommen. Dabei werden wir nicht nur einer außergewöhnlichen Frau begegnen, sondern auch einer außergewöhnlichen Zeit, die über mehr als 400 Jahre hinweg unserer heutigen Zeit so erstaunlich ähnlich ist.

Die Zeit der Renaissance

„O Jahrhundert! O Wissenschaft! Es ist eine Lust zu leben!“ – Dieses berühmte Wort Ulrich von Hutten kennzeichnet die Hochstimmung der Zeit, in der Angela Merici geboren wird und heranwächst. Es ist die Epoche im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Hochrenaissance. Die Menschen sind gepackt von der Neugier, sich und die Welt zu erforschen. Mit Kopernikus beginnt die Wende. Ein neues Weltbild entsteht. Der Mensch stößt durch zu neuen Erkenntnissen. Die Zeit der großen Entdecker bricht an. Christoph Kolumbus, Amerigo Vespucci, Vasco da Gama und Ferdinand Magellan entdecken neue Wege und neue Welten. Die ganze Aufmerksamkeit des Menschen scheint auf die Beobachtung der Außenwelt gerichtet.

Doch daneben erhebt sich machtvoll die Subjektivität. Im Menschen erwacht das Bewußtsein seiner unverwechselbaren Einmaligkeit. In diesem Bewußtsein entdeckt er die andere, weitaus abenteuerlichere Landschaft, die er selber ist.

Dem Menschen dieser Epoche scheint nichts mehr unmöglich. Alles steht ihm zur Verfügung, wenn er nur den Willen hat, es zu erobern. Man rafft an sich, was zu erraffen ist. Die Ansprüche steigen. Man strebt nach Luxus und Genuß. Das Selbstgefühl des Menschen verlangt nach Selbstdarstellung. Nirgendwo sonst wird soviel Wert gelegt auf das Äußere. Eleganz gilt als die Vollendung der Persönlichkeit.

Das Streben nach Ansehen und Macht geht nicht ohne Gewalt. Kriege überziehen das Land. Der deutsche Kaiser und der König von Frankreich streiten sich um Mailand und die Lombardei. Als Karl V. seinen französischen Rivalen Franz I. am 24. Februar 1525 in der Schlacht bei Pavia gefangennimmt, verbündet sich Papst Clemens VII. gegen den deutschen Kaiser. Zur Strafe verwüsten Karls Truppen Rom in dem grauenvollen Sacco di Roma von 1527.

Die politischen Ereignisse dieses Jahrzehnts berühren auch Angelas Leben. Die hin- und herwogenden Truppen verheeren das Land, belagern die Städte, schänden, vertreiben und töten die Bewohner. Flüchtlinge ziehen von einem Ort zum andern. Der große Aufbruch in die Freiheit des Denkens, in die Neuschaffung der Welt durch den Menschen droht unterzugehen im Chaos der Machtansprüche.

Wo ist in dieser Zeit die stabilisierende Kraft, die den Menschen die Richtung weist? – Die Kirche ist es nicht. Es fehlt ihr die geistliche Autorität, da auch die Päpste dem Zeitgeist der Verweltlichung erlegen sind. An der Spitze der Kirche stehen Männer wie Sixtus IV., Alexander VI. und Leo X. Sie sind gebildet und weltoffen, aber auch ehrgeizig, der Macht und dem Wohlleben zugetan. Sie suchen Christus nicht um seinen willen, „sondern um sein Brot zu essen“, wird später Robert Bellarmin sagen.

Immer stärker wird der Ruf nach einer Reform „an Haupt und Gliedern“. Das lange geforderte Konzil kommt endlich 1545 in Trient zustande. In der Zwischenzeit aber erstehen in der Kirche die Wegbereiter der Reform: die Beter, die Prediger, die Ermahner und Lehrer. Sie sammeln die Menschen und stehen ihnen bei, sie rütteln sie auf und beginnen mit ihnen den Weg der Umkehr zu Gott. Da sind die Bußprediger wie Johannes von Capestrano, Bernardin von Siena oder Girolamo Savonarola, der auch in Brescia die Menschen mit seinen Prophezeiungen und Untergangsvisionen erschüttert. Da sind die Reformer und Ordensgründer wie Ignatius von Loyola. Ein Jahr früher als Angela gründet er seine „Gesellschaft Jesu“, eine Vereinigung von Ordensmännern, die nicht in Klöstern leben. So können sie jederzeit und an jedem Ort für den Dienst der Kirche verfügbar sein. Und da ist nicht zuletzt Martin Luther. Aber mit ihm beginnt der Bruch, der Auszug aus der Kirche, die sich der Reform zu lange verschließt.

Leben und Werk der heiligen Angela Merici

Im Jahre 1517 veröffentlicht Luther seine 95 Thesen, die zum Konflikt mit dem Papst und der Kirche führen. Fast gleichzeitig beginnt Angelas

Weg in die Öffentlichkeit. Die Jahre davor liegen weithin im dunkeln. Nicht einmal das Jahr ihrer Geburt ist genau bekannt.

In Desenzano geboren (um 1470 – 1475)

Aus den Aufzeichnungen des Brescianer Chronisten Pandolfo Nassino wissen wir nur, daß Angela zwischen 1470 und 1475 geboren sein muß. Ihr Vater hieß Giovanni Merici. Er war Landwirt in der Umgebung von Desenzano, einem malerischen kleinen Ort an der Südspitze des Gardasees, der als Hafen zu jener Zeit von einiger Bedeutung war.

Einer alten Überlieferung zufolge wurde Angela in Desenzano in der zum Kastell hinaufführenden Straße, der Via di Castello, geboren, in dem Haus, das heute die Nummer 96 trägt. Eine dem Haus gegenüber angebrachte Gedenktafel weist darauf hin. Das ist alles. Es entspricht der Spärlichkeit und Armut auch der übrigen Gedenkstätten Angelas in Desenzano.

Angela wächst in einer der schönsten Landschaften Europas auf. Hier verbringt sie den größten Teil ihres Lebens, 40 Jahre, Wüstenjahre der Zurückgezogenheit und Verborgenheit, bis sie ausgesandt wird zu einem Werk, das sie nur mühsam begreifen lernt.

Von Angelas Familie wissen wir nur wenig. Das Überlieferte ist ungenau und zum Teil widersprüchlich. Wo die Fakten fehlen, kommt die Legende zu Hilfe. Was ist dabei frommes Klischee? Was ist Deutung ihrer Sendung? Das ist schwer zu sagen.

Angela hatte Geschwister, mit Sicherheit eine Schwester, vielleicht sogar zwei und vielleicht auch Brüder. Der Vater war ein Mann von einiger Bildung: Er konnte lesen. Aber was er seinen Kindern vermittelte, waren nicht die zeitgemäßen Ideale der neuen humanistischen Bildung, sondern Vorbildgestalten der Kirche: das Leben der Heiligen. Sie hinterlassen ihre Spuren in der Seele des Kindes. Beim Prozeß Nazari, dem Seligsprechungsprozeß 28 Jahre nach Angelas Tod, sagt einer der Zeugen unter Eid aus, daß Angela „seit ihrem fünften Lebensjahr begann, sich einem enthaltsamen, geistlichen und beschaulichen Leben zu widmen, als sie ihren Vater aus geistlichen Büchern vorlesen hörte ...“

Angela muß noch sehr jung gewesen sein, als die Familie durch nicht bekannte Umstände, vielleicht durch die Pest, die ganze Landstriche Italiens verödete, fast völlig ausgelöscht wurde. Sie verlor binnen kurzem ihre Eltern, ihre Geschwister, vor allem die ihr eng verbundene Schwester. Fortan kümmerte sich der Bruder der Mutter um das verwaiste Kind.

Jugend in Salò

Die Mutter stammte aus dem niederen Adel der Biancosi, einer nicht unbedeutenden Familie am Gardasee. Angela siedelt zu ihrem Onkel Biancosi in Salò über. Mit dem Ort wechselt sie auch die Lebensverhältnisse, die hier offener und leichter sind.

Salò galt als beliebter Erholungsort für die vornehme Gesellschaft. Hier traf man sich, hier lebte man entspannt. Man feierte glänzende Feste und gab sich dem leichten Leben hin. Angela lernt hier die verfeinerte und lockere Lebensart der Zeit kennen, aber sie hält sich zurück, sie entzieht sich dem Treiben. Angela hat die Kurzlebigkeit aller Dinge erfahren. Der Tod der Eltern, der Schwester vor allem, hat ihr Leben gezeichnet.

Salò gegenüber liegt die Isola di Garda mit dem Kloster der Franziskaner von der strengen Observanz. Hier holt sich das junge Mädchen Rat. Die Biographen deuten an, daß Angelas Aufenthalt in Salò eine Zeit der Anfechtung war. Angela war schön. Sie hatte blondes Haar. Damit entsprach sie dem Schönheitsideal der Zeit. Die Frauen färbten sich die Haare blond und setzten sich Perücken auf. Wie anderswo, so wird sich auch in Salò die Gesellschaft die Langeweile der Erholungszeit mit erotischen Spielen vertrieben haben. Das ist die Atmosphäre, in der das junge Mädchen heranwächst.

Die Franziskaner fangen die Suchende auf. Das anspruchslose Leben der Brüder, die Radikalität ihrer Gottsuche beeindruckt Angela. So schließt sie sich dem Dritten Orden des hl. Franziskus an. Durch den Anschluß an diese Bewegung ist Angela allen Zugriffen entzogen, besonders den gesellschaftlichen Verpflichtungen im Hause ihres Onkels, der Teilnahme an Bällen, Schauspielen und allen Veranstaltungen eines müßigen Zeitvertreibs. Angela darf nun das Kleid des Dritten Ordens (der sogenannten Tertiaren) tragen und sich „Schwester“ nennen. Angela wird in dieser Zeit immer deutlicher begriffen haben, daß ihr Leben ganz unter dem Anspruch Gottes steht. Indem sie sich diesem Anspruch stellt, lernt sie, was Beten heißt. Sie lernt jenen ununterbrochenen Dialog mit Gott, der sie später zum Dialog mit den ratsuchenden Menschen fähig machen wird.

Wieder in Desenzano

Wir wissen nicht, wie die Umwelt auf Angelas Verhalten reagierte. Vielleicht nicht gerade mit Verständnis, denn Angela bleibt nicht in Salò. Sie geht zurück nach Desenzano, zurück zu dem kleinen Landgut draußen in der Grezze, wo sie 20 Jahre lang bleiben wird.

Von dieser Phase wissen wir fast nichts. Es ist ihr Exodus, ihr Auszug aus der Welt. Vielleicht hat Angela so leben wollen bis an ihr Ende, an nichts und niemanden gebunden als an Gott.

Weil Angela schweigt, bemächtigt sich die Legende dieser Zeit. Die Überlieferung nennt das Feld von Brudazzo vor den Toren Desenzanos, wo Angela im Sommer bei der Ernte hilft. In der Mittagspause, wenn die anderen ihre Mahlzeit einnehmen, zieht Angela sich zum Gebet zurück. Da wird ihr eines Tages eine visionäre Erfahrung geschenkt: Sie sieht eine hohe Leiter, die von der Erde zum Himmel reicht. Wie Jakob in seinem Traum zu Bethel sieht sie Engel auf- und niedersteigen. Aber diese Engel führen paarweise junge Mädchen mit sich. Angela erkennt unter ihnen ihre verstorbene Schwester, die ihr verheißt, sie werde nach Gottes Willen „eine Gesellschaft von Jungfrauen“ gründen.

Was Angela an diesem Tag wirklich in der inneren Schau erfahren hat, wissen wir nicht genau. Sie selber hat nichts darüber mitgeteilt. Sicher ist nur, daß sie seit diesem Tag in einer unerschütterlichen Erlösungsgewißheit lebt. Seit dieser Zeit weiß Angela aber auch, daß ein besonderer Auftrag auf sie wartet.

Sendung nach Brescia

So ist sie aufbruchbereit, als ihre franziskanischen Oberen sie 1516 nach Brescia senden. Sie soll dort der verwitweten Cattarina Patengola beistehen, die soeben ihren Ehemann und ihre beiden Söhne verloren hat. Angela verläßt Desenzano für immer. Wir hören nicht, daß sie jemals wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sei. Angelas Schritt in die Zukunft mit Gott ist radikal.

Als Angela nach Brescia kommt, findet sie eine Stadt vor, die sich nur langsam von den schrecklichen Ereignissen des Jahres 1512 erholt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war das antike Brixia der Römer eine der reichsten Städte Oberitaliens gewesen. Der Aufwand, den ihre Bewohner betrieben, war so üppig und luxuriös, daß der Senat „Gesetze gegen den Luxus“ erlassen mußte. Aber es gelang nicht, dem Treiben Einhalt zu gebieten. Im Advent 1494 versuchte Savonarola, die Brescianer durch eine flammende Bußpredigt zur Umkehr zu bewegen. Doch seine Worte blieben wirkungslos. Im gleichen Jahr hatte die Stadt der französischen Armee ihre Tore geöffnet. Durch die Anwesenheit des müßigen Heeres wurde das Leben in der Stadt immer ausschweifender und zügelloser, bis in den Bewohnern ein neues Selbstbewußtsein erwachte. Die Brescianer erhoben sich gegen die Franzosen. Die Aufständischen brachten die Stadt in ihre Gewalt, aber das Kastell blieb uneinnehmbar. Von hier

aus eroberten die Franzosen in der Nacht vom 18. zum 19. Februar 1512 die abtrünnige Stadt wieder zurück. Zur Strafe richteten sie ein Blutbad an, bei dem Häuser, Kirchen und Klöster zerstört und zehntausend Menschen erbarmungslos hingemetzelt wurden.

Nur langsam konnte sich Brescia von diesem entsetzlichen Ereignis erholen, das als „Karneval von Blut und Tränen“ in die Geschichte eingegangen ist. Man begann die Stadt wieder aufzubauen; berühmte Baumeister gingen ans Werk; aber die Menschen waren verarmt, und die Armut war nicht geeignet, den moralischen Verfall aufzuhalten. Zudem hatten die Franzosen die Syphilis eingeschleppt; die Krankenhäuser waren überfüllt von unheilbar Kranken. Darunter waren auch viele Jugendliche. Man liest von Müttern, die ihre Töchter im Alter von zwölf Jahren und jünger an Männer verkauften. „Sie stammten aus allen Schichten“, schreibt eine Zeitgenossin, „aus adligen Familien, aus dem Bürgertum und aus der Handwerkerschaft. Unsere Zeit ist so unheilvoll, daß es unmöglich ist, die verzweifelte Lage bestimmter Fälle dieser Art wiederzugeben.“

Angela bleibt nur wenige Monate im Haus der Cattarina Patengola. Sie lernt dort einige junge Leute kennen, denen sie in Freundschaft verbunden bleiben wird. Es sind dies Cattarinas Neffe Girolamo Patengola, dessen Freund Agostino Gallo und der wohlhabende Kaufmann Marcantonio di Romano. Zu ihm zieht Angela nach dem kurzen Aufenthalt bei den Patengolas. Bei ihm bleibt sie 14 Jahre lang wohnen, bis Ende 1529. Sein Haus liegt dicht bei der Kirche S. Agatha im Zentrum der Stadt.

Die jungen Männer sind von Angela beeindruckt. Sie lebt anspruchslos und selbstvergessen inmitten der wohlhabenden Familien. Sie bringt ihre Tage „mit guten Werken im Dienst am Nächsten“. So sagen später die Zeugen im Seligsprechungsprozeß. Für sich selbst begehrte sie nichts. Sie hatte kein Bett. In ihrem Zimmer gab es wie in der Grezze nur einen Tisch und einen Stuhl. Zum Schlafen breitete sie eine Strohmatten auf dem Boden aus. Ein Stein oder ein Stück Holz diente als Kopfkissen. Sie schlief nur wenig; statt dessen verbrachte sie viele Stunden der Nacht im Gebet. Sie ernährte sich von Gemüse und Obst und aß nur zweimal in der Woche Brot. Sie aß kein Fleisch und trank keinen Wein. Mitten in den Häusern ihrer reichen Freunde lebte Angela arm und bedürfnislos. Aber Armut ist für Angela mehr als asketischer Verzicht auf Besitz und Bedürfnisbefriedigung. Im Ja zur Armut wird sie frei vom Habenmüssen und vom Zwang der Selbstbehauptung. „Daher“, so sagt sie im Kapitel „Von der Armut“, „soll jede von Euch danach streben, sich von allem zu lösen. Sie suche all ihr Gut, ihre Liebe

und ihre Wünsche nicht in Kleidung und Speise, nicht in ihrer Verwandtschaft und nicht in sich selbst, dem eigenen Können und Wissen, sondern in Gott allein und einzig in seiner gütigen und wunderbaren Vorsehung.“ (Regel, Kap. 11)

Angelas kleines Zimmer war von morgens bis abends belagert, denn die Menschen kamen von allen Seiten zu ihr mit ihren Fragen, ihren Sorgen, ihrem Leid. „Wenn Zwietracht unter den Bürgern, sogar unter den Adligen der Stadt herrschte, eilte man zu ihr“, sagt Antonio Romano im Prozeß Nazari. „Man fragte sie um Rat“, berichtet Agostino Gallo; „der eine fragt, wie er sein Leben ändern sollte oder irgendein Leiden ertragen könnte, jener (kommt) wegen der Abfassung eines Testaments, wegen einer Ehe, die geschlossen werden sollte (...). Sie versäumte keine Gelegenheit, den Frieden wiederherzustellen, z. B. zwischen Mann und Frau, zwischen Kindern und Eltern sowie zwischen Geschwistern. Und es kamen noch viele andere, um ihren Rat zu erbiten. (...) Sie beriet und tröstete jeden, so gut sie nur konnte.“

Unter den Ratsuchenden wird manch einer gewesen sein, der Angela nur sehen wollte. Es hat auch Skeptiker gegeben, die sich gern über sie lustig gemacht hätten. Aber die kleine, zarte Frau im Tertiaren-Gewand strahlte soviel Güte und zugleich soviel Autorität aus, daß sich keiner ihr entziehen konnte. Ihre Zuneigung zu den Bedrängten war von soviel Mitgefühl getragen, daß man sie in Brescia bald „Mutter“ nannte: madre-suor Angela. Unter ihrem Einfluß begannen viele Menschen umzudenken und auf ihrem Weg umzukehren. „Ihre Worte waren glühend, machtvoll und milde. Sie sprach mit soviel Kraft und Frömmigkeit, daß jeder sich gezwungen fühlte, zu sagen: ‚Gott ist hier!‘“, berichtet ihr Sekretär Cozzano.

Das erste Jahrzehnt in Brescia scheint sich von Angelas Leben in Desenzano nur durch größere Öffentlichkeit zu unterscheiden. Noch weiß sie nicht, welcher Auftrag auf sie wartet. Der Aufenthalt in Brescia wird nur einmal kurz nach ihrem Einzug bei Antonio Romano unterbrochen. Angela pilgert zum Grab der Dominikaner-Tertiarin und Mystikerin Osanna Andreasi. Auf der Rückkehr macht sie einen Umweg über Solferino. Dort residiert der Marquis Luigi Gonzaga di Castiglione, der Großvater des hl. Aloysius von Gonzaga. Die Gonzagas sind gefürchtet. Der Marquis hat einen Verwandten Angelas aus dem Land gejagt und seine Güter beschlagnahmt. Die kleine, schlichte Frau ohne gesellschaftlichen Rang wagt es, zu ihm zu gehen und ihn um eine Geste der Versöhnung und um Wiedergutmachung zu bitten. Der Marquis ist betroffen und gewährt ihr alles, worum sie bittet.

Auf Pilgerfahrt

Doch ab 1524 scheint Unruhe in Angelas Leben zu kommen. Angela verläßt Brescia immer häufiger. Sie unternimmt Pilgerfahrten, besucht Freunde und geht schließlich auf der Flucht vor den kaiserlichen Truppen ins Exil. Acht Jahre lang dauert die Periode ihrer Pilgerschaft. Als Pilgerin hat sie sich dem Bewußtsein vieler Zeitgenossen eingeprägt, und als sie stirbt, bestattet man sie mit ihrem Pilgerstab.

Auffällig ist auch, wie häufig Angela nach dem langen Aufenthalt bei Antonio Romano nun ihre Wohnung wechselt. Sie ist unterwegs; sie kann nicht bleiben, sich nicht auf Dauer niederlassen, auch wenn man sie noch so dringend bittet; sie bricht von neuem auf, der inneren Stimme folgend, die sie auf einen Weg weist, dessen Ziel sie noch nicht kennt. Aber Angela folgt.

Es ist das Jahr 1524. Antonio Romano äußert den Wunsch, die heiligen Stätten Palästinas zu besuchen. Angela bittet ihn „inständig“, wie er sagt, „nicht ohne sie dorthin zu reisen“. Eine Pilgerreise nach Jerusalem ist zu jener Zeit ein mühevolleres und gefährliches Unternehmen. Angela wird von Antonio Romano und ihrem Neffen Bartolomeo Biancosi begleitet. Die Überfahrt ist gut, aber auf der Insel Kreta erkrankt Angela im gleißenden Licht des Mittelmeers vorübergehend an einem seltsamen Augenleiden: Sie kann nicht mehr sehen. So betritt sie an Antonios Arm den Boden des Heiligen Landes. Im physischen Kontakt mit dem Ort der Heilsgeschichte folgt sie den Spuren Jesu „mit den Augen des Herzens“, wie sie später Agostino Gallo berichtet.

Die Rückkehr aus dem Heiligen Land ist ein Abenteuer auf Leben und Tod. Orkanartige Herbststürme und Überfälle von Piraten bringen Unheil über die Pilgerflotte. Nur Angelas Schiff wird wie durch ein Wunder gerettet und landet heil in Venedig. Während sich die erschöpften Pilger zu erholen versuchen, wird Angela bedrängt, in der Stadt zu bleiben. Doch Angela weiß, daß hier nicht ihr Ort ist. Sie bricht sogleich auf und kehrt nach Brescia zurück. Es ist der 25. November 1524, ein Tag, den sie nicht vergessen wird. Es ist das Fest der hl. Jungfrau und Märtyrerin Katharina. Ein Jahrzehnt später wird dieses Fest der Gründungstag der „Gesellschaft der hl. Ursula“ sein. Aber das weiß Angela jetzt noch nicht.

Wenige Monate später finden wir Angela in Rom. Man feiert das Heilige Jahr 1525. Sie trifft den Kammerherrn des Papstes wieder, dem sie schon auf dem Schiff begegnet war. Er will sie unbedingt dem Papst vorstellen. Clemens VII. empfängt sie in Privataudienz. Er möchte, daß sie in Rom bleibt, er könnte sie brauchen. Angela erschrickt, lehnt ab und

verläßt Rom sogleich, um nicht ungehorsam werden zu müssen, falls der Papst ihr befehlen würde zu bleiben. So sicher weiß sie, daß sie nicht bleiben darf. Zwei Jahre später wird Rom wegen der Bündnispolitik des Papstes von den Soldaten Karls V. überfallen, die ein grauenvolles Blutbad in der Stadt anrichten.

1529 fühlt sich auch Brescia von den kaiserlichen Truppen bedroht. Noch ist der entsetzliche Sacco di Brescia von 1512 nicht vergessen. Die Nachrichten von den Greueln in Rom verstärken die Angst. Flüchtlingsströme verlassen die bedrohte Stadt, darunter auch Francesco Sforza, der Herzog von Mailand, der in Brescia Zuflucht vor Karl V. gesucht hatte. Er geht mit seinem Hof nach Cremona, wohin auch Agostino Gallo und die Familie Patengola flüchten. Angela schließt sich ihnen an, wohl kaum aus Furcht – man mußte sie fast überreden –, sondern eher, um in der Nähe des Herzogs zu sein, der sich ihr als geistlicher Sohn empfohlen hatte und ihren Beistand brauchte.

Hier in Cremona führt Angela ein noch strengeres Leben als zuvor. In den furchtbaren Wirren der Zeit scheint sie ihr Leben als Opfer in die Waagschale werfen zu wollen. Sie fastet noch strenger und verbringt die Nächte im Gebet, bis ihre Gesundheit völlig aufgerieben ist. Angelas Leben scheint in Cremona zu Ende zu gehen, aber das Werk ist noch nicht getan. Angela gesundet zum Erstaunen aller.

Kaum genesen, bricht sie mitten im Winter nach Varallo auf und pilgert zum Monte Sacro. Hier war am Ausgang des 15. Jahrhunderts ein bedeutender Wallfahrtsort zur Verehrung des Leidens Christi entstanden. Was treibt die geschwächte und entkräftete Frau, in dieser Jahreszeit eine solche Strapaze auf sich zu nehmen? Sind es die politischen und religiösen Wirren der Zeit, die Angela bedrängen? „In diesen gefährlichen und verderbten Zeiten findet ihr nirgends Zuflucht als zu den Füßen Jesu Christi“, so wird sie ihren Töchtern später im 7. Gedenkwort sagen. Hier, zu den Füßen Jesu Christi, scheint sie endlich zu verstehen, welchen Auftrag sie hat. Man hat den Eindruck, daß sie auch physisch gestärkt zurückkehrt. Sie macht noch Umwege über Solcino, um dort einer sterbenden Freundin beizustehen, und über Mailand, wo sie Francesco Sforza besucht, den der Kaiser soeben wieder in seine Rechte eingesetzt hat.

Nach der Krönung Karls V. in Bologna im Februar 1530 entspannt sich die politische Lage. Angela kehrt mit ihren Freunden nach Brescia zurück. Sie zieht zu Agostino Gallo gegenüber von S. Clemente. Aber bald sehen wir Angela erneut in Unruhe. Sie wechselt die Wohnung und bricht noch einmal auf nach Varallo. Doch jetzt, im August 1532, ist sie nicht mehr allein. Vierzehn Personen begleiten sie: Agostino Gallo,

seine Schwester Ippolita und zwölf Gefährtinnen, die sich seit einiger Zeit um Angela gesammelt haben.

Gründung der „Gesellschaft der heiligen Ursula“ (1535)

Nach Brescia zurückgekehrt, zieht Angela ein letztes Mal um: in ein kleines Zimmer bei S. Afra. Sie wohnt nicht mehr bei ihren Freunden, aber sie hat eine Gefährtin bei sich, Barbara Fontana, die bis zu Angelas Tod bei ihr bleiben wird.

Freundschaften spielen in Angelas Leben eine besondere Rolle. Sie sind ihr so wichtig, daß sie in ihrem geistlichen Vermächtnis ihre Töchter auf den Wert der Freundschaft hinweist:

Sie sollen Gelegenheit haben, „zusammenzusein und über geistliche Dinge zu sprechen, sich zu ermutigen und gegenseitig zu trösten. (...) Der hl. Ambrosius sagt (...): ‚Es ist gewiß eine große Freude für den Menschen, jemanden zu haben, dem er sein Inneres öffnen kann, dem er seine Geheimnisse mitteilt und anvertraut. Und so lobe ich es, daß Du einen treuen Freund erwählst, der sich an Deinen Freuden erfreue, sich betrübe über Deine Betrübisse und Dir in Deiner Drangsal rate.‘ Und der hl. Augustinus lehrt im dritten Buch seiner ‚Bekenntnisse‘, daß Freundschaft durch den geistigen Austausch beglückend ist“ (8. Vermächtnis).

Zu diesem Zeitpunkt ist eine neue Aktivität in Angelas Leben erkennbar. Es gibt kein Zögern mehr. Die neu gewonnene innere Sicherheit spiegelt sich in den Gedenkworten wider, die Angela später an die Oberinnen ihrer „Gesellschaft“ richtet:

„Verliert nicht den Mut und glaubt nicht, Euer Wissen und Können reiche für diese einzigartige Aufgabe nicht aus. Habt Zuversicht und das feste Vertrauen auf Gott, daß Er Euch in allem helfen wird. (...) Da Er Euch dieses Werk anvertraut hat, wird Er Euch auch gewiß die Kraft geben, es zu vollbringen, wenn nur Ihr es an nichts fehlen laßt. Handelt, seid rührig und glaubt; müht Euch und vertraut; ruft zu Ihm aus ganzem Herzen, und Ihr werdet ganz sicher Wunderbares erleben (...).“ (Vorwort)

Elisabetta Prato, eine vermögende Witwe, überläßt Angela in ihrem Haus am Domplatz ein geräumiges Zimmer. Angela versammelt dort regelmäßig eine Schar junger Mädchen aus der Stadt. Sie unterweist sie, sie macht ihnen Mut und betet mit ihnen. 1533 läßt Angela das Zimmer in ein Oratorium umgestalten. Es wird zum Zentrum der jungen Gesellschaft. Hier diskutiert sie auch mit ihren Gefährtinnen über die Vorschriften der künftigen Regel. „Sie befragte sie nach ihrer Meinung“, be-

richtet Cozzano, „und ermutigte sie, sie in die Praxis umzusetzen. Darauf erklärte sie, daß ihre Töchter mit ihr zusammen Verfasser der Regel seien und nicht sie allein.“

Im Jahr 1535 ist die Zahl ihrer Töchter auf 28 angewachsen. Angela hält den Zeitpunkt für gekommen, ihrer Vereinigung eine feste Form zu geben. Am 25. November 1535, dem Fest der hl. Katharina, versammelt sie ihre Töchter im Oratorium. Sie nehmen gemeinsam an der hl. Messe teil, dann schreibt jede ihren Namen in das „Buch der Gesellschaft“ zum Zeichen ihrer Verpflichtung. Das ist alles. Was ist an diesem Tag geschehen? Angela hat kein Kloster gegründet, ihren Gefährtinnen keine Tracht vorgeschrieben und sie nicht zu Gelübden verpflichtet. Sie ermutigte sie nur, das Versprechen der Jungfräulichkeit abzulegen. Denn nicht Formen und Zeichen sind wichtig, sondern die Unbedingtheit, mit der sich jede einzelne auf Gottes Ruf einläßt. Deshalb hat sie das Fest der Jungfrau und Märtyrerin Katharina gewählt. Danach schickt sie die Mädchen zurück in ihre Familien. Sie läßt sie vertrauensvoll in ihrem Milieu, wie auch ihre übrigen Gefährtinnen und Mitarbeiterinnen in ihrem Milieu bleiben. Aber sie kümmert sich dort um ihre Erziehung und religiöse Unterweisung. Damit sie nicht am Ende sich selbst überlassen bleiben, gründet sie ihre geradezu strategisch organisierte „Compagnia“. Sie unterteilt die Stadt in vier Bezirke, an deren Spitze Oberinnen und Mütter stehen, von denen die einen mit der geistlichen Leitung beauftragt sind und die anderen für das leibliche Wohl ihrer Töchter zu sorgen haben. Angela selbst ist besorgt, daß die Oberinnen und Mütter ihr Amt in der rechten Weise, d. h. aus lebendiger Liebe, ausüben:

„Bedenkt Eure Verantwortung für jede Eurer Töchter. Nicht nur ihr Name, auch Verhältnisse, Stand und die ganze Veranlagung einer jeden einzelnen soll Eurem Herzen tief eingeprägt sein. Das wird Euch nicht schwer sein, wenn Ihr sie alle mit lebendiger Liebe umfangt. (...) Innig bitte ich Euch: Bemüht Euch auch, Eure Töchter mit Liebe, Behutsamkeit und Milde zu leiten, nicht mit Härte. Seid vielmehr gütig gegen alle, wie es recht ist. (...) Hütet Euch besonders vor dem Wunsch, daß man Euch gezwungen folge. Gott hat jedem seinen freien Willen gegeben, und Er will niemanden zwingen. Er gibt nur Hinweise, lädt ein und rät, wie Er es durch den Mund des hl. Johannes tut, da Er sagt: ‚Ich rate Dir, die unverwelkliche Krone zu kaufen.‘ Ich rate Dir!, sagt Er; nicht: Ich zwinge Dich! – Das heißt aber nicht, daß nicht zuweilen Zurechtweisung und Strenge angebracht wären. Doch sollt Ihr dabei den Ort, die Zeit und die Wichtigkeit des Vorgefallenen berücksichtigen wie auch das, was die einzelnen nach ihrer persönlichen Verfassung brauchen.

Vor allem darf nur die Liebe und der Eifer für die Seelen Euch veranlassen, strenge zu sein.“ (2. und 3. Vermächtnis)

Angelas Werk stellt etwas radikal Neues dar, das viele nicht begriffen haben. Angela geht es um die Erneuerung der christlichen Familie. Deshalb bleiben die Mädchen bei ihren Eltern und Geschwistern, aber sie führen ein neues Leben. Mitten in einer Welt, deren ganzes Trachten auf Macht, Ansehen, Reichtum und hemmungslose Sexualität ausgerichtet ist, bezeugen sie, daß Christus sie freigemacht hat. So werden sie immer offener für die Nöte der Menschen und wachsen langsam zu dem apostolischen Dienst heran, dem Angelas ganzes Leben verpflichtet war.

Angela hat ihre Gesellschaft unter den Schutz der hl. Jungfrau und Märtyrerin Ursula gestellt. Das Beispiel ihrer Glaubenskraft und ihrer Standhaftigkeit sollte Angelas Töchtern ein Zeichen der inneren Orientierung sein. Unter ihrem Mantel wollte Angela ihre Töchter geborgen wissen. Die hl. Ursula ist aber keine einsame Einzelkämpferin, sondern eine Anführerin. Sie steht mitten in einer Schar von Gefährtinnen, die sie zusammenschließt und mit denen sie die mühevollen Lebensreise wagt. So wird neben dem bergenden Mantel das Schiff zum Sinnbild der Ursula-Gemeinde, die in der Treue zu Christus zusammengeschlossen und auf sein Geheiß hin unterwegs ist.

Mit der Gründung der Gesellschaft neigte sich Angelas Leben dem Ende entgegen. Ihre Kraft war erschöpft. Angela hatte ein bedeutendes Werk vollbracht, aus dem kurze Zeit später der erste apostolische Frauenorden in der Kirche entstehen sollte.

In Rom bereitet indessen Papst Paul III. die Einberufung des langerwarteten Konzils vor. Während die Reformation die Kirche spaltet, beginnt an vielen Orten zugleich die Reform im Innern der Kirche. „Bleibt auf dem alten Weg und bei dem gewohnten Brauch der Kirche“, ermahnt Angela ihre Töchter, „und lebt ein neues Leben.“

Fünf Jahre nach der Gründung zählt die Gesellschaft der hl. Ursula in Brescia bereits 150 Mitglieder. Angela nimmt ihre letzte Kraft zusammen und diktiert ihrem Sekretär Cozzano ihr Vermächtnis: die „Ricordi“ oder Gedenkworte für die Oberinnen und das „Testament“ für die Mütter. Alle Anleitungen und Anweisungen der Madre konzentrieren sich dabei auf einen Punkt:

„Mit der letzten Kraft meiner Stimme bitte ich Euch aus innerstem Herzen: Seid einig und einträchtig untereinander, alle ein Herz und ein Wollen. Laßt das Band der Liebe Euch fest zusammenschließen. Schätzt einander, ertragt einander in Jesus Christus. Wenn Ihr Euch darum bemüht, wird Gott der Herr gewiß in Eurer Mitte sein.“ (Letztes Gedenkwort)

Das Sterben Angelas (1540)

Im Januar 1540 verschlimmert sich Angelas Gesundheitszustand. Ganz Brescia ist beunruhigt. In den Kirchen wird für die Madre gebetet. Ihre Freunde und Töchter drängen sich um sie in dem kleinen Zimmer bei S. Afra. Angela ist in ihrer letzten Stunde noch ganz gegenwärtig und hat noch für jeden ein herzliches Wort. Einem, der sie um einen geistlichen Zuspruch bittet, sagt sie: „Leben Sie so, wie Sie in Ihrer Todesstunde wünschen werden, gelebt zu haben.“ Um 21 Uhr 30 am 27. Januar 1540 schließt Angela ihre Augen für immer.

Sie war „eine Frau von magerem Körper und normaler Figur, grau gekleidet“, schreibt der Chronist Pandolfo Nassino. „Am 28. dieses Monats wurde sie in die Kirche S. Afra getragen, die auch nach dem hl. Faustinus und Jovita ‚ad sanguinem‘ genannt wird, um 16 Uhr an diesem Tage. Und ich habe es gesehen, ich, Pandolfo, Sohn des verstorbenen Giacomo, Sohn des verstorbenen Pandolfo, meines Großvaters. Sie wurde mit so großer Feierlichkeit übertragen und mit solchem Zulauf der Menge, als ob es das Leichenbegängnis eines hohen Herrn gewesen wäre (...) Und der Grund hierfür ist, daß diese Mutter Schwester Angela allen Menschen den Glauben an Gott den Allmächtigen predigte; und jedermann liebte sie sehr.“

Literatur: Teresa Ledóchowska OSU, *Angèle Merici et la Compagnie de Ste. Ursule à la lumière des documents*, Tome I, Rom 1967; *Sainte Angèle et les premières Ursulines. Documentation*, hrsg. v. d. Ursulinen der Römischen Union, Rom 1982 in Maschinenschrift; *Weisungen der hl. Mutter Angela an die Gesellschaft Ursula*, hrsg. im Auftrag des Verbandes der selbständigen deutschen Ursulinenklöster, Werl o. J.; Jakob Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, Leipzig 1860 u. ö.